

Zeitschriften-Rundschau = Revue des revues

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **140 (1989)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KERESZTESI, B.:

The Black Locust

(Forestry Monograph-Series of the Agricultural Science Department of the Hungarian Academy of Sciences)

198 Seiten mit 41 s/w Abb., 2 Karten, 13 Diagrammen und 5 Tafeln. Akadémiai Kiadó, Budapest. 1988, engl., \$ 18.—.

Die Black Locust oder Robinie (*Robinia pseudoacacia* L.) nimmt in Ungarn mit 18% der Bestockung oder rund 268 000 ha einen grossen Stellenwert ein. Sie ist somit die häufigste Baumart in diesem Lande und übertrifft bezüglich Zuwachs dort sogar noch die Hybridpappel. Interessant ist, dass Ungarn damit weltweit hinter Südkorea und China den drittgrössten Robinienanbau verzeichnen kann. Damit wird verständlich, dass man sich näher mit dieser Baumart befasst und Versuche mit insgesamt 110 Cultivars durchführt. Umtriebszeiten von 25 Jahren sind die Regel und ergeben bereits Brusthöhendurchmesser gegen 28 cm. Lange

gerade und fast astfreie Stämme (sogenannte Schiffsmastform) lassen uns Laien staunen, die wir diese Baumart meist als knorrige Allee- oder mehrstämmige Solitärbäume kennen. In Ungarn gibt es nebst gemischten ein eigenes Robiniensägwerk. Holzleimbinder, Parkettholz, Sagholz, Schwellen, Rebstickel, Pfähle und Brennholz sind die Palette dieser Baumart. Die Robinie liefert ebenfalls 2 mg Nektar pro Blüte und hat somit eine grosse Bedeutung bei der Honigproduktion. Sie wird auch als Bodenfester und Rekultivierungsbaumart bei Aufschüttungen verwendet. Der Robinie als Strassenbaum ist auch ein Kapitel gewidmet. Die älteste Robinie Ungarns steht vor der Akademie der Wissenschaften in Budapest und ist 195jährig. Die interessante Robinien-Monographie könnte auch Schweizer Forstleute, Holzverarbeitende und sonstige Robinienfreunde ansprechen, allerdings liegt das Büchlein nur in englischer Sprache vor. Deutschsprachige Literatur über Robinien ist aber nicht viel vorhanden.

C. Wicki

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU – REVUE DES REVUES

Bundesrepublik Deutschland

REBELE, F.:

**Waldschäden in Mitteleuropa
Exkursionsbericht des XIV. Internationalen Botanischen Kongresses**

Allgemeine Forstzeitschr., 43 (1988), 51–53: 1412–1417

Der Aufsatz berichtet über eine im Sommer 1987 durchgeführte Exkursion unter dem Titel «Forest decline in Central Europe» (Waldschäden in Mitteleuropa), an der eine internationale Gruppe von Botanikern teilnahm. Ziel dieser Exkursion war es, den Teilnehmern ein Bild über das Ausmass des Waldsterbens und den Stand der Ursachenforschung in der Schweiz, der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakei zu verschaffen. Besichtigt wurden einige Waldschadengebiete (hauptsächlich Fichtenwälder!) und Forschungsstationen:
– Der Seehornwald bei Davos (CH)

– Bayerische Alpen, Fichtelgebirge, Nordschwarzwald, Eggegebirge, Solling, Hils und Harz (BRD)
– Riesengebirge und Isergebirge (ČSSR).

Mit je einem Bild der besuchten Exkursionsobjekte (insgesamt 13) gibt der Bericht eine zusammenfassende und gute Übersicht über das Ausmass des Waldsterbens auf 12 mitteleuropäischen Gebirgszügen, unterschiedliche Schadsymptome, Ursachenhypothesen sowie ökologische Folgeprobleme des Waldsterbens, wie Bodenerosion, «Säuresteppe», Trinkwasserunreinigung (speziell in der ČSSR). Interessant sind die unterschiedlichen Ursachenhypothesen in den drei besuchten Ländern. Während bei der Davoser Forschungsstation in den Schweizer Alpen in erster Linie klimatische Stressfaktoren, vor allem Trockenjahre (1983/84), verantwortlich gemacht werden, liegen in der Bundesrepublik die Ursachen schwerpunktmässig im Bodenchemismus (Säureeinträge, Basenverarmung, Stickstoffeinträge). Für das flächenhafte Waldsterben in der ČSSR soll hauptsächlich die hohe Schadstoff-

belastung (vor allem durch Braunkohleverbrennung) massgebend sein. Laut vorliegendem Bericht sollen hier sogar die *Pinus mugo*-Bestände und Eberesche (*Sorbus aucuparia* L.) geschädigt sein.

Der Autor kommt in seinem Bericht unter anderem zu folgenden Schlussfolgerungen:

- Einrichtung von Daueruntersuchungsflächen.
- Eine exakte Beschreibung und Erklärung der Schadsymptome bei den verschiedenen Baumarten.
- Vermehrter Einbezug der bestandeseigenen Merkmale der Populationsdynamik in die Kausalforschung.

Dass es für den ganzen Komplex «neuartige Waldschäden» keine einzelne Ursache gibt und jede monokausale Ursachenerklärung fehl am Platz sei, darüber waren sich die Exkursionsteilnehmer einig.

«Es muss vielmehr für jedes Schadensgebiet und jeden Standort die Diagnose gestellt werden, bei der sowohl natürliche Standortfaktoren, frühere Nutzungen, forstliches Management als auch anthropogene Stoffeinträge berücksichtigt werden müssen. Nicht zu übersehen ist jedoch, dass für viele unserer Waldschadensgebiete in Mitteleuropa Luftschadstoffe heute die wesentliche Ursache für das Absterben ganzer Bestände oder gar der Wälder ganzer Gebirgszüge darstellen. Hierbei steht meist nicht so sehr die direkte Wirkung gasförmiger Luftverunreinigung im Vordergrund, sondern die langfristige Wirkung und Veränderung der Ökosysteme durch Stoffeinträge.»

Zum Schluss wird die Verbesserung der Koordination auf internationaler Ebene und die Bildung einheitlicher Hypothesen vorgeschlagen.

R. Marvie

Frankreich

TEISSIER DU CROS, E., THIEBAUT, B.:

Variability in Beech: Budding, Height, Growth and Tree Form

Ann. Sci. For., 45 (1988), 4: 383–398

Die Buche wird in Frankreich grossflächig künstlich angebaut. Sie wird nicht nur als Beimischung in der Verjüngung verwendet, sondern auch auf der Freifläche rein angepflanzt. Seit 1976 wird die Buche entsprechend intensiv wissenschaftlich bearbeitet. In der vorliegenden Publikation wird über die Ergebnisse von 6- bis 11jährigen Provenienzversuchen mit insgesamt

40 französischen Herkünften auf 7 verschiedenen Versuchsflächen in Frankreich berichtet. Untersucht wurde das Austriebsverhalten, das Höhenwachstum und die Form bzw. Verzweigung der Buchen in Abhängigkeit von Alter und Herkunft der Bäume.

Im Austriebszeitpunkt zeigen sich grosse herkunftsbedingte Unterschiede. Zwischen frühester und spätester Herkunft liegen 10 Tage Differenz. Für den Anbau auf der Freifläche ist dieser Unterschied entscheidend, da eine Verschiebung des Austriebes um 10 Tage das Risiko eines Spätfrostereignisses um 50% reduziert. Die Reihenfolge im Austrieb ist über die Jahre und über alle Standorte stabil, was auf eine starke genetische Fixierung dieses Merkmals hindeutet. Die bekannte Höhenabhängigkeit des Austriebverhaltens wird grundsätzlich bestätigt; der Zusammenhang ist allerdings relativ schwach.

Beim Höhenwachstum zeigt sich eine starke Interaktion von Genotyp und Standort. Keine der Herkünfte ist auf allen Standorten überlegen. Die Relationen im Wuchsverhalten der Herkünfte sind also standortsspezifisch. Je besser der Standort, um so ausgeprägter sind die Unterschiede zwischen den Herkünften. Auf einem gegebenen Standort ergeben sich schon ab Alter vier maximale herkunftsbedingte Unterschiede in der Grösse von einem Jahreszuwachs. Für die Jungwuchspflege werden solche Unterschiede als wirtschaftlich bedeutsam angesehen. Die Wuchsunterschiede bleiben bis Alter 11 unverändert. Ein Zusammenhang zum Austriebverhalten besteht nicht. Auch spätreibende Herkünfte können wuchsstark sein.

Die Form, untersucht anhand der Anzahl Zwiesel und der Neigung zu sylleptischer Triebbildung, ist ebenfalls nur zum Teil durch den Genotyp bestimmt. Die bekannten Einflüsse der Umwelt wie Lichtregime und Konkurrenz (Dichte, Pflanzverband, Erziehung) werden bestätigt. Interessanterweise übt auch der Standort einen Einfluss auf die Verzweigung aus. Nährstoffreichtum und gute Wasserversorgung führen zu vermehrter sylleptischer Triebbildung und damit zu erhöhter Neigung zur Verzweiselung. Ein Zuviel an Licht, Raum, Wasser- und Nährstoffversorgung erhöht entsprechend die Neigung zu schlechter Schaftformbildung.

Die Wahl geeigneter Herkünfte, die auf allen Standorten überlegen sind, ist – aufgrund dieser Resultate – nicht möglich. Zu viele Faktoren überlagern und modifizieren die genetischen Eigenschaften der Buchenprovenienz. Die Herkunft muss in Abhängigkeit des Stand-

ortes ausgewählt werden, wofür allerdings vermehrte Provenienzforschung notwendig ist. Dass eine waldbaulich erfolgreiche Erziehung der Buche in der Jugend ein dosiertes Licht-

regime und eine subtile Steuerung der Bestandesdichte verlangt, ist seit langem hinreichend bekannt. Die Resultate bestätigen daher lediglich die bisherigen Erfahrungen. *P. Rotach*

FORSTLICHE NACHRICHTEN – CHRONIQUE FORESTIERE

Schweiz

Conférence des Chefs des départements forestiers cantonaux

Dans son allocution de bienvenue, Monsieur le Conseiller national M.-A. Houmard a donné un bref aperçu de l'Ecole suisse du bois (ESB), où sont formés entre autres les ingénieurs ETS dans les domaines de la construction sur bois et de la gestion d'entreprise. Il a souligné dans ce contexte l'importance d'une formation axée sur la pratique. Pour faire face à l'évolution actuelle sur le marché, l'industrie de transformation du bois doit s'efforcer d'augmenter sa flexibilité et de réduire ses frais de production. Recherche industrielle, transfert de technologie et innovations jouent un rôle déterminant. L'ESB cherche à développer des concepts permettant d'introduire les nouvelles technologies au niveau même des entreprises.

Dans son exposé sur les problèmes communs que doivent affronter l'économie des forêts et l'économie du bois, Monsieur le Professeur H. Steinlin a relevé le déséquilibre existant à l'heure actuelle entre le potentiel d'exploitation dans la forêt suisse et l'exploitation effective du bois. Tandis qu'en Finlande, la productivité des entreprises forestières a augmenté de 300% dans les 70 dernières années, le chiffre correspondant pour la Suisse n'atteint pas même les 50%. La production du bois est stagnante, voire en légère régression, alors que simultanément, et en particulier depuis 1986, la consommation du bois accuse une forte hausse.

La demande supplémentaire de bois est couverte par l'importation de produits semi-finis, la transformation indigène est en constante régression et les exportations de bois rond augmentent. Il en résulte qu'en matière de bois, la balance commerciale extérieure de la Suisse ressemble par sa configuration à celle d'un pays en développement. Les causes sous-jacentes à la perte du quota sur le marché, alors que celui-ci est en expansion, sont liées à une stratégie des ventes insuffisante. Les conditions en matière de transparence du marché ne sont pas réunies à l'heure actuelle. Le flux de l'information, con-

dition première au flux des marchandises, doit être renforcé et ne doit plus se limiter comme jusqu'ici aux prix des bois. En ce qui concerne l'écoulement de la matière première, il existe encore des failles au niveau du triage, de la qualité, du délai et du lieu de livraison. Une politique conjointe de l'économie des forêts et du bois est aujourd'hui plus nécessaire que jamais.

Dans son exposé sur les problèmes particuliers auxquels doivent faire face les scieries, Monsieur E. Mosimann a évoqué la profonde transformation des structures qui se dessine dans cette branche: depuis 1972, la moitié environ des scieries a ou suspendu ou converti sa production. L'électronique et les nouvelles technologies modifient les procédés de fabrication, alors même que les conditions économiques diffèrent et que certaines régions continuent à être défavorisées. En raison de la baisse dans l'exploitation du bois, le problème de l'approvisionnement se pose avec plus d'acuité et ce non seulement sur le plan quantitatif. La structure de la propriété forestière (3700 entreprises publiques et environ 200 000 propriétaires privés) complique l'achat. Or, la sécurité de l'approvisionnement représente la condition première à la réalisation de nouveaux investissements. En Suisse, le niveau élevé des salaires, les servitudes en matière de protection de l'environnement et les prix du terrain (stockage) portent préjudice à la capacité concurrentielle des entreprises.

Monsieur Ley a souligné que l'industrie du papier et de la cellulose devait d'ores et déjà faire face à une lourde concurrence et qu'elle était contrainte à rationaliser sa production. Il existe actuellement un goulot d'étranglement au niveau de la sécurité de l'approvisionnement, car ni la continuité ni la viabilité ne sont assurées. Aussi, les grands projets d'investissement se heurtent-ils à la disponibilité. La demande croissante de bois doit être couverte par les importations. La révision de la loi forestière devrait permettre de rehausser l'image de la forêt en tant que fournisseur de matière première dans notre pays qui précisément est pauvre en matières premières. *SIF*